

Boom von Selbstoptimierungs-Praktiken ein, die sich seit Mitte der Nullerjahre als »irgendwas-*katsu*« (*nantoka-katsu*) in der japanischen Gesellschaft ausbreiteten.

Die beiden darauf folgenden Abschnitte stellen die Ergebnisse der Subjektivierungsanalyse vor. Das »Modell-Subjekt« wird dabei in den breiteren Kontext der aktivierenden Individualisierung und der Orientierung am Gemeinwohlgebot gesetzt. Die einzelnen Abschnitte sind nach den Handlungsaufforderungen sortiert, die vom »Modell-Subjekt« implizit als normative Vorgaben formuliert werden. Anschließend werden die Interviews mit den vom *shūkatsu*-Programm Adressierten ausgewertet. Darin zeigen sich verschiedenste Typen der Aneignung und Nicht-Aneignung sowie vor allem der selbstreflexiven Auseinandersetzung mit den Anrufungen.

Zum Schluss werden in Kapitel 5 einige letzte Fragen diskutiert, die im Analyseteil noch nicht betrachtet wurden. In diesem Kapitel geht es vor allem noch einmal darum, die Frage nach der »Wirksamkeit« der Anrufung, sich um sein eigenes Ableben selbst zu kümmern, abschließend zu beantworten, die Anschlussfähigkeit an die deutschsprachige Thanatosoziologie aufzuzeigen sowie die Grenzen der vorliegenden Analyse zu reflektieren.

Mit diesem Buch möchte ich sowohl einen Beitrag zur sozial- und kulturwissenschaftlichen Japanforschung als auch zur kritischen Sozialgerontologie und Thanatosoziologie leisten. Durch die ausführliche Beschreibung und Anwendung der empirischen Subjektivierungsforschung sollen deren Begriffe in der deutschsprachigen Japanologie bekannter gemacht und weitere Arbeiten mit diesem theoretisch-methodischen Instrumentarium angeregt werden. Die Auswertung der in japanischer Sprache durchgeführten Feldforschung soll zudem die soziologische Diskussion zu Alter(n), Sterben und Tod um ein ostasiatisches Fallbeispiel erweitern, an dem das begriffliche Instrumentarium überprüft und geschärft werden kann.

1.4 Redaktionelle Anmerkungen

Zur zeitlichen Dimension der Arbeit: Es handelt sich hier um die Betrachtung eines aktuellen Phänomens, das sich stets weiterentwickelt (und womöglich auch bald wieder verschwinden könnte). Die Feldforschung und Materialsammlung erfolgte im Jahr 2016, die Analyse in den Jahren 2017–2018. Eine erste Version dieser Arbeit wurde 2019 als Doktorarbeit an der Universität Leipzig eingereicht. Zwischen der Einreichung der Doktorarbeit und der Drucklegung als Monographie sind einige Jahre vergangen; wo es nötig und möglich erschien, wurden bei der Überarbeitung des Manuskripts Daten und Zahlen aktualisiert, ansonsten bin ich jedoch bei dem Material von 2016 geblieben. Die aktuellsten Entwicklungen, etwa inwiefern sich *shūkatsu* durch die Corona-Pandemie möglicherweise verändert hat, konnten nicht berücksichtigt werden.

Zur Schreibweise: Japanische Namen werden, wie im Japanischen und in der deutschsprachigen Japanologie üblich, mit dem Nachnamen zuerst angegeben. Japanische Begriffe werden in der revidierten Hepburn-Umschrift, d.h. kursiv, klein und mit Makra (Längungsstrichen) geschrieben; Ausnahmen werden bei Eigennamen und in den Duden aufgenommenen Wörtern gemacht. Zum Zwecke der Einheitlichkeit werden fremdsprachige Begriffe, auch englische oder lateinische, generell kursiv geschrieben. Auf chinesische Schriftzeichen wurde weitestgehend verzichtet, außer in solchen Fällen, in denen dies etwa durch Homophonie zu Verwechslungen führen könnte oder die Nachvollziehbarkeit beeinträchtigt wäre. Dies erhöht die Lesbarkeit für Japanolog*innen und mindert sie hoffentlich nicht für alle anderen. In Bezug auf gendergerechte Sprache verwende ich grundsätzlich den Genderstern, jedoch nicht durchgängig. Gelegentlich nutze ich auch das generische Femininum oder das generische Maskulinum, wenn es einfacher erscheint.

Zur Währungsumrechnung: An einigen Stellen werden Preise von Yen in Euro umgerechnet. Der Wechselkurs unterliegt starken Schwankungen zwischen 100:1 und 160:1, es wurde daher ein Richtwert von ca. 130:1 als Richtwert angesetzt, um eine ungefähre Vorstellung zu vermitteln.